

# Glauben ohne Christentum

Eine Vision

Bearbeitet von  
Gerhard Wimberger

1. Auflage 2013. Buch. 135 S.  
ISBN 978 3 8288 3044 8  
Format (B x L): 14,8 x 21 cm

[Weitere Fachgebiete > Religion > Systematische Theologie > Fundamentaltheologie,  
Dogmatik, Christologie](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

**beck-shop.de**  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](http://beck-shop.de) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.



Gerhard Wimberger

**Glauben ohne Christentum  
Eine Vision**

Gerhard Wimberger

# **Glauben ohne Christentum**

**Eine Vision**

Tectum Verlag

Gerhard Wimberger  
Glauben ohne Christentum  
Eine Vision

© Tectum Verlag Marburg, 2013  
ISBN: 978-3-8288-3044-8

Umschlagabbildungen:

© zven0 | Fotolia.com

Foto des Autors: © Christian Schneider – [www.photographics.at](http://www.photographics.at)

Umschlaggestaltung: Heike Amthor | Tectum Verlag

Satz und Layout: Heike Amthor | Tectum Verlag

Druck und Bindung: CPI buchbücher.de, Birkach

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet  
[www.tectum-verlag.de](http://www.tectum-verlag.de)



Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben  
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

## Inhalt

<b>I Das Altern des Christentums</b> .....	1
Religion .....	4
Christentum.....	11
Bibel als Heilige Schrift .....	12
Offenbarungsglaube .....	15
Jesus Christus .....	16
Die Evangelien .....	19
Widersprüchliches.....	26
Unglaubwürdiges.....	28
Übernahme aus älteren Schriften .....	30
Weitere Auffälligkeiten .....	31
Kosmologische, philosophische und ethische Einwände .....	35
Menschenbild des Christentums .....	39
Wahrheitsanspruch .....	40
Glaube und Vernunft .....	42
Glaube und Wissen .....	45
Traditionalismus .....	48
Noch einmal: Glaube .....	52

Mythen.....	55
Gott – Glaubenskrisen – Reformen?.....	58
<b>II Vom Christentum zu humanistischer Religiosität .....</b>	<b>75</b>
Atheismus.....	81
Humanismus.....	94
Ethisch-moralische Leitideen vor Christus.....	96
Religion und Religiosität .....	102
Spiritualität.....	108
Eine agnostisch-atheistische Religiosität auf dem Boden des Humanismus .....	111
<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>123</b>
Konzile .....	128
Lexika.....	129
Weitere Internetquellen.....	129

## I Das Altern des Christentums

*Die Glaubenslosigkeit der Welt technischer Apparatur ist wie eine Anklage. (...) Auch der Glaubenslose wird nicht nur Arbeitstier, sondern bleibt Mensch. Eben darum ist ihm, ihm selber fühlbar, alles undurchsichtig geworden. Es bleibt ihm allein der blinde Wille zum Anderswerden der Zustände und seiner selbst. Die Bereitschaft wächst; denn der Mensch ist nicht fähig, nicht zu glauben. Noch bewahrt in der Welt der Glaubenslosigkeit mancher im guten Willen seine Möglichkeit; aber die Ansätze ersticken im Keim, wenn jeder ohne Tradition auf sich selbst gestellt ist. (...) Religion als der geschichtliche Grund menschlicher Existenz ist wie unsichtbar geworden; die Religion besteht zwar fort, verwaltet von Kirchen und Konfessionen, aber im Massendasein oft nur noch als Trost in der Not, als Gewohnheit geordneter Lebensführung, nur selten noch als wirksame Lebensenergie. (...)*

Diese Sätze sind 80 Jahre alt und stammen aus der Schrift *Die geistige Situation der Zeit* (1931) von Karl Jaspers. Geschrieben also vor den im 20. Jahrhundert zum zweiten Mal ausbrechenden vernichtenden Ereignissen in Deutschland, in Europa und in der Welt. Geschrieben in einer anderen Welt.

War es damals eine andere Welt als jene, in der wir heute im 21. Jahrhundert leben? Ja, zweifellos im Politischen, im Gesellschaftlichen, im Technischen, im Ökonomischen, in der Lebenshaltung, in den existenziellen Ansprüchen. Und in den ideell-spirituellen Ansprüchen? – Nein. Die Undurchsichtigkeit der „geistigen Situation“ ist dort, wo Religionen Macht und Einfluss auf das Leben der Menschen haben, heute tendenziell nicht anders als damals, da Jaspers sie so prägnant beschrieb. Beklemmend, zu sehen, wie diese Undurchsichtigkeit im Laufe der Jahre noch wesentlich größer geworden ist: Rückzug ins fundamentalistische Religionsmuseum steht neben Ruf nach Renovierung des Museums – und dies auf dem Boden säkular-naturalistischen Denkens, das Religionen fernsteht. Die Spannungen zeigen sich immer deutlicher, sie führen zu Auseinandersetzungen auf verschiedensten Ebenen, zu Kontroversen, die sich – ein Zeichen menschlichen Vernünftiger-Werdens? – nicht in Religionskriegen, sondern in öffentlichen Diskussionen äußern. Mediale Diskussionen, in denen, wie bei Diskussionen erwartbar, kaum anderes „herauskommt“ als die eherne Bekundung des jeweils eigenen Standpunkts.

Eine Klarstellung sei vorangestellt. Es handelt sich hier um keine wissenschaftliche Untersuchung im Bereich der Theologie, Gesellschaftskunde, Philosophie oder Religionskritik. Ich bin kein Wissenschaftler. Aber als Musiker, der sich auch für andere Bereiche der Geisteskultur als nur die Musik interessiert, habe ich mich mit Entwicklungen in diesen Bereichen intensiv beschäftigt. Als Komponist dem *Weiterdenken* naturgemäß aufgeschlossen, hat diese Beschäftigung nicht nur das eigene Weltbild gefestigt, sondern vor allem die eige-

ne Haltung in dieser Wirrnis religiöser und welt-anschauer-der Positionen gesichert.

Diese Arbeit versucht, über ein (siehe oben) *Anderswerden der Zustände* nachzudenken, weil dazu *die Bereitschaft wächst*. Jaspers ist auch zuzustimmen, wenn er schreibt *denn der Mensch ist nicht fähig, nicht zu glauben*. Es ist heute geboten, das menschliche Glaubenwollen von uralten, dogmatisch fixierten Religionssystemen abzulösen und es als „Religiosität“ mit Bedacht hinüberzuführen in die „geistige Situation“ des 21. Jahrhunderts. Bevor sich der Blick in Räume eines neuen postreligiösen Welt- und Menschenbildes richtet, möchte ich in dieser Arbeit die Bauälligkeit des christlichen Glaubensgebäudes analysieren – des Christentums als der mächtigsten Religion unseres Planeten. Dies deshalb, weil nicht nur Gläubige, sondern auch manche Theologen das Mobiliar in manchen Räumen dieses Gebäudes nicht kennen oder dessen Zustand nicht zur Kenntnis nehmen wollen.

Ich werde die Praxis in den meisten geisteswissenschaftlichen oder theologischen Abhandlungen weitgehend zu vermeiden suchen, der Darstellung den Schein eines „Es ist so“, also einer Pseudo-Objektivität zu geben. Da ich mich nicht von der wissenschaftlichen Seite dem Thema nähere, sondern als denkender und beobachtender Künstler, werde ich der Erklärung kritischerer Fakten weniger Gewicht geben als diese selbst durch dokumentarische Belege aufzeigen. Es ist davon auszugehen, dass hier weitgehend Unkenntnis herrscht. Erbeten ist von Vorurteil freies Denken.

Die hier beobachteten Regionen reichen ins Metaphysisch-Transzendente, in Sphären, die sich objektiver Schau entziehen. Die Problematik beginnt mit der Diskrepanz zwi-

schen der Undurchsichtigkeit und Unbeschreibbarkeit dieser „höheren“ Sphären auf der einen und der Macht, mit der man sie ausstattet und mit der sie sich selbst ausstatten, auf der anderen Seite. Im Grunde geht es um: Graben oder Brücke zwischen den Reichen der Physik und der Metaphysik, dem sinnlich Erfassbaren und dem Übersinnlichen. Es geht um die berühmten „letzten Dinge“. Dass man sie am „letzten“ Platz aller Dinge ansiedelt und nicht am ersten, lässt die Scheu erkennen, sie mit offenem Blick anzusehen.

## Religion

Was ist Religion? Die Philosophen und die Theologen zögern, diesen Begriff und seine reale Ausprägung durch eine Definition zu etikettieren. Inzwischen gibt es über hundert Definitionen. Auch hier zeigt sich: Je einfacher ein Begriff „verstanden“ zu werden scheint, desto schwieriger ist es, ihn zu definieren. Aus Definitionen aus zwei gängigen Lexika greife ich stichwortartig zentrale Charakterisierungen heraus:

*(...) die lebendige Beziehung des menschlichen Selbstbewusstseins auf das Gottesbewusstsein (...) das unwillkürliche Gefühl seiner [des Menschen] Abhängigkeit von einer höheren Macht (...)¹ – (...) das Ergriffenwerden von der Wirklichkeit des Heiligen, das überwiegend in Glaubensgemeinschaften, den geschichtlichen Religionen, seine Ausdrucksform findet. (...) Das religiöse Erleben hebt sich vom Erkennen einer Wahrheit, vom Anerkennen einer sittlichen*

---

1 Brockhaus' *Konversations-Lexikon*, Leipzig 1895.

*Forderung und vom Erfassen eines ästhetischen Wertes mit gleicher Deutlichkeit ab.<sup>2</sup>*

Aus dem langen Artikel „Religion“ im *Lexikon der Theologie und Kirche*<sup>3</sup>:

*(...) Dass Religion schlechthin eine Beziehung des Menschen zu Gott hin sei, lässt sich nicht behaupten, falls man dem Selbstverständnis der Religionen gerecht werden will. Der Begriff wäre zu eng. Demgegenüber sind „das Absolute“, die „Transzendenz“, „das Unendliche“, „der letzte Grund“, „das Heilige“ in ihrer inhaltlichen Unbestimmtheit eher geeignete Elemente eines allgemeinen Religionsbegriffs. (...) – [Die Religionskritik führt Religion] auf andere Faktoren zurück (Geborgenheitssehnsüchte, Geltungstribe, Erklärungsbedürfnisse, Illusionsanfälligkeiten, Machtstrukturen usw.), die nach ihrer Überzeugung in den Religionsbegriff aufgenommen werden müssten, wenn er aus der Naivität des religiösen Selbstverständnisses befreit werden sollte. (...) HANS ZIRKER*

*Aus systematischer Sicht wird man philosophischerseits Religion grundsätzlich als ein eigenständiges, nicht reduzierbares Paradigma umfassender Wirklichkeitsbetrachtung und -bewältigung ansehen dürfen (...). Besonderes Merkmal dieses Paradigmas ist, dass es die dem Menschen zugängliche Wirklichkeit als von einer anderen Wirklichkeit getragen und abhängig erfährt, die sich als bleibendes Geheimnis und Heiliges,*

<sup>2</sup> *Der Neue Brockhaus*, Wiesbaden 1968.

<sup>3</sup> *Lexikon der Theologie und Kirche*, Freiburg/Breisgau, 2. Aufl., S. 1034 ff.

*d. h. als das Unfassbare und Unverfügbare schlechthin, kundtut. (...)* HEINRICH M. SCHMIDINGER

Schon aus den wenigen philosophischen und theologischen Definitionsbeispielen ist zu erkennen, dass „Religion“ nicht *schlechthin eine Beziehung des Menschen zu Gott hin sei* und der inhaltlichen Unbestimmtheit seiner vielen Komponenten wegen kaum umfassend zu bestimmen ist. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird unter „Religion“ ein System von ethischen<sup>4</sup> Wertvorstellungen verstanden, das dem Einzelnen durch feste Gebote einen moralischen Rahmen bietet und als organisatorisch zusammengefasste Gemeinschaft der an dieses religiöse System Glaubenden die Gesellschaft und oft auch die Politik beeinflusst. Die ethischen Vorschriften fast aller Religionen fordern Achtung des Anderen und seiner Interessen, Vergebung, Barmherzigkeit und Frieden im Miteinander der Menschen.

Religion, so hoch sie als große geistige Errungenschaft des Menschen auch gewertet werden muss, ist ihrem Wesen nach angesiedelt zwischen Sicherheit, Zweifel, Unsicherheit, Hoffnung, Fanatismus, Hingabe und Ablehnung, Fühlen und Denken, letztlich zwischen Glauben und Wissen. Sie befindet sich damit in Räumen, in welchen mehr heiliger Nebel herrscht als klares Licht. Und die ewige Frage, die große *QUAESTIO AETERNA* beginnt dort, wo Religion überzeugt ist, das Licht zu bringen, wo Menschen glauben, von ihr das Licht zu erhalten.

---

4 Die philosophischen Bedeutungsunterschiede zwischen den Begriffen „Ethik“ und „Moral“ sind wegen ihrer Überschneidungen kaum korrekt in die Formulierungspraxis zu übertragen.

Diese große Frage ist für alle, die sich nicht zu vorgefertigter religiöser Lebens- und Weltanschauung bekennen, eine offene, und sie forderte von Anfang an Denker zur Stellungnahme heraus. Aus der Fülle von Äußerungen über Religion von solchen nicht primär religiös gebundenen Persönlichkeiten seien quer durch die Zeiten einige besonders kennzeichnende wiedergegeben:

Horaz, Sermones 1, 9, 70: *Ich habe keine Religion. (Original lat.: nulla mihi [...] religio est.)*

Seneca: *Der gemeine Mann betrachtet die Religion als richtig, der Weise als falsch und der Politiker als nützlich.*<sup>5</sup>

Arthur Schopenhauer bezeichnet Religion als Volksmetaphysik<sup>6</sup>: *Religionen sind dem Volke nothwendig, und sind ihm eine unschätzbare Wohlthat. Wenn sie jedoch den Fortschritten der Menschheit in der Erkenntniß der Wahrheit sich entgegenstellen wollen, so müssen sie mit möglichster Schonung bei Seite geschoben werden.*<sup>7</sup>

Ludwig Feuerbach: *Der Religion ist nur das Heilige wahr, der Philosophie nur das Wahre heilig.*<sup>8</sup>

5 Wird weithin Seneca zugeschrieben. Die Quelle bei ihm ist allerdings nicht gesichert.

6 Arthur Schopenhauer: *Die Welt als Wille und Vorstellung II, Zürich 1988 (1991)*, Kapitel 17. „Ueber das metaphysische Bedürfnis des Menschen“, S. 190.

7 Ebd., S. 195.

8 Das Zitat wird ohne Quellenangabe stets in dieser Form wiedergegeben. Der originale Wortlaut ist: *...denn der Theologie, sage ich, sei nur das ihr Heilige wahr, der Philosophie aber nur das Wahre heilig...* In: Ludwig Feuerbach: *Das Wesen der Religion*, Stuttgart 1938, S. 12.

Jacob Burckhardt: *Die Religionen sind der Ausdruck des ewigen und unzerstörbaren metaphysischen Bedürfnisses der Menschennatur. (...) Die Weltreligionen sind es, welche die größten historischen Krisen herbeiführen. Sie wissen von Anfang an, dass sie Weltreligionen sind, und wollen es sein.*<sup>9</sup>

Sigmund Freud: (...) *die Religion hat der menschlichen Kultur offenbar große Dienste geleistet, zur Bändigung der asozialen Triebe viel beigetragen, aber nicht genug. Sie hat durch viele Jahrtausende die menschliche Gesellschaft beherrscht; hatte Zeit zu zeigen, was sie leisten kann. (...) Es ist zweifelhaft, ob die Menschen zur Zeit der uneingeschränkten Herrschaft der religiösen Lehren im ganzen glücklicher waren als heute, sittlicher waren sie gewiß nicht.*<sup>10</sup>

Albert Einstein: *Für mich ist die unverfälschte jüdische Religion wie alle anderen Religionen eine Inkarnation des primitiven Aberglaubens. Und das jüdische Volk, zu dem ich gern gehöre und mit dessen Mentalität ich tief verwachsen bin, hat für mich doch keine andersartige Qualität als alle anderen Völker.*<sup>11</sup>

Die Worte von Horaz und Seneca beziehen sich höchstwahrscheinlich auf die im damaligen Rom als „Staatsreligion“ auf-

---

9 Jacob Burckhardt: *Weltgeschichtliche Betrachtungen*, Paderborn 2011, Reproduktion des Originals, II. 2., S. 30 und 38.

10 Sigmund Freud: *Die Zukunft einer Illusion*, Leipzig, Wien und Zürich 1927, Kapitel VII. Zitiert nach: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/929/7>.

11 Einstein in einem handgeschriebenen Brief vom 3. Januar 1954, ein Jahr vor seinem Tod, an den jüdischen Religionsphilosophen Eric Gutkind. Zitiert nach: <http://www.tagesspiegel.de/politik/geschichte/albert-einstein-relativ-unglaeubig/1233610.html>.

tretenden religiösen Anschauungen und Riten, die anderen Zitate auf die christliche und jüdische Religion. Diesen wenigen Beispielen könnte eine Fülle von Äußerungen ähnlicher Art hinzugefügt werden. Deutlich ist skeptische Distanz bis ablehnende Haltung gegenüber dem Phänomen Religion abzulesen. Ich will die Entstehung dieses Phänomens nun nicht aus theologischer oder evolutionstheoretischer Sicht untersuchen, sondern schlicht von der vermutbaren psychologischen Erlebnisform unserer Ururvorfahren her zu deuten versuchen.

Wahrscheinlich ließ ganz einfach das panisch erlebte Erschrecken vor dem Aufzucken des zerstörenden Blitzes und dem markerschütternden Knall des Donners die Vorstellung von einer geheimnisvollen Macht, von einem Irgendetwas „droben“ oder „drunten“ entstehen. Diese unbegreifbare, aber in das Leben sicht- und hörbar eingreifende Macht wurde animalisiert oder personalisiert, wurde ein *Wesen*, und damit mit tierischen oder menschlichen Eigenschaften ausgestattet. Wir können nicht wissen, wie weit das Gehirn des Urmenschen schon die Fähigkeit zum Erahnen von Metaphysik oder Transzendenz besaß.

Die weitere Entwicklung ist etwa in dieser Weise denkbar: Entstehung des Opferkultes, um die imaginäre Macht beziehungsweise das sie verkörpernde „Wesen“ zu besänftigen. Bewusstwerden des Todes – ein Mensch oder ein Tier liegt auf dem Boden, ohne Bewegung, ohne Atem. Kein Aufwachen mehr. Es entstehen gemeinsame Ansichten über die Deutung solcher allmählich bewusst werdenden Geheimnisse. In die Auffassungen treten allmählich immer mehr Wunschvorstellungen ein. Dann: Organisation und Gruppen-

bildung durch Stammesführer oder –älteste, Medizinmänner, Zauberer, später dann Priester.

Im weiteren Verlauf der politisch-gesellschaftlichen Entwicklung konnten sich Lehren von charismatischen „Religions“-Stiftern zu Religionen entwickeln, wenn religiöse, politische und soziologische Konstellationen dies förderten. Das Entstehen fast aller großen Religionen ist historisch datierbar, wenn es auch oft legendenhaft verschleiert dargestellt wird. Religionen sind nicht vom Himmel gefallen, sondern gehen von sterblichen Menschen aus, Menschen, die behaupteten, dass Gott sich ihnen offenbart habe, oder von Menschen, denen der Erzengel Gabriel ins Herz schrieb, was Allah den Menschen sagen wollte, oder von Menschen, aus denen andere Menschen Gottes Sohn machten.

Es entstanden „Heilige Bücher“, deren Texte als „Offenbarungen Gottes“ und damit als „Wort Gottes“ verehrt und angebetet werden, weil sie die *Wahrheit* lehren. Die Geschichte zeigt, dass es bei nahezu allen Religionen bald zu *Dogmatisierung* von Glaubensinhalten kam, zur Kodifizierung und damit Verabsolutierung der das Glaubensgut ordnenden Regeln. Das animalische Erbe im Menschen trug dazu bei, das Bedürfnis nach Territoriumsabgrenzung entstehen zu lassen. Den Bestand dieses heiligen Reiches eigener religions-ethischer Ideen und Maximen sicherten dann nicht zuletzt die zur Ausstattung des Menschen gehörenden Charakterzüge Machthunger und Herrschaftsanspruch. Die imaginäre geheimnisvolle Macht des „Irgendwas da droben“ wurde zur realen gesellschaftlichen und politischen Macht. Das Bewusstsein, im Besitz einer – oder auch: *der* – Wahrheit zu sein,

verklärte sich zur Ideologie und erzeugte damit jene verhängnisvolle Polarisierung: Hie Gläubiger – dort Ungläubiger.

Zweifellos sind Religionen ein bedeutsames Ergebnis der kulturellen Evolution, ein Versuch, dem Menschen in seiner existenziellen und psychischen Ausgesetztheit Seelenhilfen und Wegzeichen zu geben. Jedoch: Im Laufe der Jahrtausende bildete sich jene Situation heraus, von deren tiefgehender Problematik die hier festgehaltenen Zitate sprechen. Und nicht nur die warnenden Zurufe weiter blickender Denker sind es, die das wachsende Unbehagen mit der „geistigen Situation der Zeit“ aufzeigen, das Verlangen nach einer Abkehr von bisher als unantastbar geltenden religiösen Werten ist in weiten Kreisen vor allem der europäischen Gesellschaft unübersehbar.

## Christentum

Nach der Erörterung allgemeiner Aspekte von Religion grenze ich das Feld ein und wende mich dem Christentum als der größten Weltreligion zu. Die hier schon angezeigte Neigung von Religionen zu Machtentfaltung zeigt sich beim Christentum in hohem Maße. In die Weltgeschichte haben sich unzählige Beispiele christlichen Machthungers, Geschehnisse bis hin zum Völkermord eingeschrieben. Früher auch politisch totaler Machtanspruch scheint zwar in demokratischen Staaten durch Gesetze und Konkordate in einigermaßen geordnete Bahnen gelenkt, der Einfluss des Christentums wie anderer Religionen auf die äußere und innere Lebensgestaltung der Menschen bleibt aber nach wie vor weitgehend erhalten. Und dass dieser Einfluss von der Wiege bis zur Bahre, vom Kin-

dergarten bis zur Universität, vom Plenarsaal im Parlament bis ins private Schlafzimmer ein gewaltiger ist, erscheint heute wie je von bestürzender Offensichtlichkeit.

Seit Jahrzehnten ließ mich die Frage nicht los, ob die auch heute noch bestehende Bedeutung des Christentums, die ihm weltumfassend zugemessen wird, mit seiner Glaubenssubstanz und der historischen Begründbarkeit seiner Entstehung in Einklang zu bringen ist. Das Studium seiner Entstehungsgeschichte lenkte meine Aufmerksamkeit auf die Inhalte seines Glaubenssystems, und diese eingehende Beschäftigung mit der Bibel und den fundamentalen Dokumenten des christlichen Glaubens verwandelte meine schon lange bestehende Skepsis zur festen Überzeugung, dass diese alte Religion in der Zeit, in der wir heute leben, völlig unglaublich und zum geistigen Fossil geworden ist.

Nicht die Tatsache der um sich greifenden Säkularisierung soll quantitativ argumentierend hier ins Treffen geführt werden. Im Folgenden wird meine eigene kritische Einstellung an Beispielen zentraler Kritikpunkte an der christlichen Lehre aufgezeigt.

## Bibel als Heilige Schrift

Die Bibel, die Heilige Schrift ist die schriftliche Grundlage des christlichen Glaubens. Die theologisch seit vielen Jahrhunderten und medial seit Jahrzehnten geführten Debatten über die Frage, ob das aus vielen Einzelteilen bestehende Werk im Ganzen oder nur in Abschnitten als Gottes Offenbarung, als Gottes Wort zu werten, als heilig anzusehen und zu verehren ist, müssen für die 1,181 Milliarden Katholiken

seit 1965 als entschieden anzusehen sein: Das II. Vatikanische Konzil hat in der Dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung DEI VERBUM<sup>12</sup> dekretiert:

*Das von Gott Geoffenbarte, das in der Heiligen Schrift enthalten ist und vorliegt, ist unter dem Anhauch des Heiligen Geistes aufgezeichnet worden; denn aufgrund apostolischen Glaubens gelten unserer heiligen Mutter, der Kirche, die Bücher des Alten wie des Neuen Testaments in ihrer Ganzheit mit allen ihren Teilen als heilig und kanonisch, weil sie, unter der Einwirkung des Heiligen Geistes geschrieben (...), Gott zum Urheber haben und als solche der Kirche übergeben sind.*

Also: Gott der *Urheber* des Neuen *und* des Alten Testaments. Waren die Urheber dieser Dogmatischen Konstitution, die hochwürdigen Herrn Kardinäle, im Jahre 1965 sich bewusst, dass sie damit auch die geradezu unzähligen zu Menschen- und Völkermord aufrufenden Verse im Alten Testament als Worte Gottes legitimieren? Als ich einmal einen gar nicht unbekanntenen Theologen auf die Formulierung „Gott zum Urheber“ aufmerksam machte, sagte er ziemlich fassungslos: „Steht das wirklich so drin?“ Im Übrigen: „Katechismus der katholischen Kirche“, Nr. 123: *Die Christen verehren das Alte Testament als wahres Wort Gottes.*

Das starre Festhalten an der undifferenzierten Heiligung *aller* dieser unzählige Male übersetzt, bearbeitet, wahrscheinlich nicht selten auch manipuliert oder gefälscht

12 3. Kapitel, 11. Alle Zitate aus christlichen Lehrverkündigungen sind nachzulesen in: Neuner-Roos: *Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigung*, neu bearbeitet von Karl Rahner und Karl-Heinz Weger, Regensburg 1971, hier zitiert aus der 12. Auflage. Im Folgenden unter *Neuner-Roos*.

vorliegenden Worte dieser alten „Schrift“, geschrieben von vielen Autoren zu verschiedenen Zeiten, stellt für mich einen geradezu unsinnigen Kardinalfehler der christlichen Theologiepolitik dar. Die protestantische Kirche hat die katholische in der Bibelhörigkeit noch übertroffen. Aufgrund der Luther-Formulierung, allein die Schrift sei Königin<sup>13</sup>, entstand ihr Glaubensprinzip *Sola scriptura* – allein die (Heilige) Schrift ist die Grundlage des christlichen Glaubens, nicht die Tradition der Kirche. Bemühungen vernünftiger Theologen beider Konfessionen um Lockerung dieser starren Sichtweise müssen zur Aussichtslosigkeit verurteilt bleiben. In der Tat nicht zu Unrecht, denn ohne Bibel könnte sich das Christentum auf nichts mehr berufen.

Die Bibel ist Weltliteratur. Historisches und Literarisches aber zur tragenden Säule eines religiösen Glaubensgebäudes zu machen, hat größte Bewertungsunsicherheit entstehen lassen. Und damit den Berufsstand der Theologen geschaffen, deren apologetische Werke, Interpretations- und Erbauungsschriften nicht nur Kloster- und Universitätsbibliotheken sowie Stadtbüchereien füllen, sondern auch in Buchhandlungen auf der ganzen Welt vertreten sind. Ein Zeichen sowohl für Welterfolg als auch für die Notwendigkeit, die geistige Tragfähigkeit dieser Säulen doch sehr gründlich in Augenschein zu nehmen.

---

13 Martin Luther in seiner Rechtfertigung *Assertio* („Freiheitserklärung“) von 1520. Zitiert nach: [http://de.wikipedia.org/wiki/Sola\\_scriptura](http://de.wikipedia.org/wiki/Sola_scriptura).

## Offenbarungsglaube

Das „von Gott Offenbarte“ – die Frage, was dies alles umfasst, bleibt offen. Die Frage „Wem offenbart?“ beantwortet Paulus: *Denn ich tue euch kund, liebe Brüder, dass das Evangelium, das von mir gepredigt ist, nicht von menschlicher Art ist. Denn ich habe es nicht von einem Menschen empfangen oder gelernt, sondern durch eine Offenbarung Jesu Christi.*<sup>14</sup>

Zu der Offenbarungsproblematik, die vom kirchlichen Lehramt naturgemäß mit allem theologischen Vorurteil behandelt wird, schrieb Feuerbach scharfsinnige Sätze, gegen die sich nur schwer Gegenargumente erdenken lassen:

*Der Glaube an eine schriftliche Offenbarung ist nämlich nur da noch ein **wirklicher, ungeheuchelter** und insofern auch **respektabler** Glaube, wo geglaubt wird, daß alles, was in der heiligen Schrift steht, bedeutungsvoll, wahr, heilig, göttlich ist. Wo dagegen unterschieden wird zwischen Menschlichem und Göttlichem, relativ und absolut Gültigem, Historischem und Ewigem, (...) da wird das **Urteil des Unglaubens**, daß die Bibel kein **göttliches Buch** ist, schon in die Bibel hineingetragen.*<sup>15</sup>

Darwin schrieb im Jahre 1880 einem Briefpartner: *Es tut mir leid, dass ich Sie informieren muss, dass ich die Bibel nicht für eine göttliche Offenbarung halte und dass ich daher nicht an Jesus als den Sohn Gottes glaube.*<sup>16</sup>

14 Galater 1,11.12. Hinweis: Alle Bibelzitate sind in der Einheitsübersetzung wiedergegeben.

15 Ludwig Feuerbach: *Das Wesen des Christentums*, Stuttgart 1969, 22. Kapitel, S. 318. Hervorhebungen im Original.

16 D. Appleton and Co.: *Life and Letters of Charles Darwin*, New York 1911, Bd. 1, S. 278. Zitiert nach: John M. Brentnall/Russell

Die Theologie bemüht sich seit undenklichen Zeiten um den Beweis, dass die Bibel göttlichen Ursprungs ist. Da dies auf historisch-wissenschaftliche Weise nicht gelungen ist und wahrscheinlich mit der nötigen neutralen Korrektheit auch nie jemals schlüssig dokumentierbar ist, muss sich die Theologie mit der ihr eigenen Erklärungsvirtuosität in jene mystisch-mysteriöse Sphäre begeben – eigentlich: zurückziehen, in der geglaubt wird, durch Glauben zu wissen.

### Jesus Christus

Die Göttlichkeit des Gottessohnes Jesus Christus wurde in der I. Kirchenversammlung zu Nizäa (325) beschlossen: *Wir glauben an den einen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, und an den einen Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes (...).* Dann, nach Zeilen, die dem Heilsweg Jesu gewidmet sind, lapidar: *Und an den Heiligen Geist.* Um dessen Göttlichkeit aber wurde weiter gerungen. Die dogmatisch einigermaßen gesicherte und damit endgültige Aufnahme des Heiligen Geistes in die göttliche Dreifaltigkeit (Trinität) beschloss nach 56 Jahren dann das Konzil von Konstantinopel (381).

Ungeklärt aber blieb das Verhältnis zwischen göttlicher und menschlicher Natur in Jesus Christus. Nach weiteren hochgelehrten Auseinandersetzungen fand 70 Jahre später das Konzil zu Chalzedon (451) „einstimmig“ die theologi-

---

M. Grigg: *Darwins langsames Abgleiten in den Unglauben (Darwin's slippery slide into unbelief)*, CREATION 18 (1) Dezember 1995, S. 34–37. Auch zu finden unter: <https://creation.com/darwins-slippery-slide-into-unbelief-german>.

sche Lösung, dass der Sohn, unser Herr Jesus Christus, ein und derselbe sei. Der eine und selbe ist vollkommen der Gottheit und vollkommen der Menschheit nach, wahrer Gott und wahrer Mensch (...). 1.500 Jahre später lobt Papst Pius XII in seinem Rundschreiben SEMPITERNUS REX in der *Ausdrucksweise des Konzils von Chalcedon* die Klarheit und Wirkungskraft in der Zurückweisung des Irrtums. In weiterer Klarheit (?) schreibt der Papst: Darum muss man in der herkömmlichen und einwandfreien Ausdrucksweise sagen, in Gott seien *eine* Natur und drei Personen, in Christus aber *eine* Person und zwei Naturen.<sup>17</sup> Dieses entschlossene Festhalten an der Göttlichkeit des Wanderpredigers Jesu aus Betlehem beziehungsweise Nazareth hat sich heute nicht geändert. Für Papst Benedikt XVI. ist Christus *der lebendige, gegenwärtige Gott*.<sup>18</sup>

Auch im Protestantismus hat der Glaube an Jesus Christus fast mehr Gewicht als der Glaube an Gott. So schreibt der namhafte evangelische Theologe Gerhard Ebeling: *Durch die Konzentration des Christlichen auf den Glauben an Jesus Christus ist grundsätzlich festgehalten, dass das Christentum als Religion nicht mit der Wahrheit identisch ist, die Wahrheit vielmehr ihm selbst extern ist. Nur in dem Maße, wie alles am Christentum auf Jesus Christus bezogen und auf ihn hin relativiert wird, hat es an der Wahrheit teil*.<sup>19</sup>

Eine für mein Verständnis prekäre theologische Behauptung eines hochgebildeten, integren, sehr verdienstvollen Mannes. Hieße dies wirklich, dass das Christentum als

17 Neuner-Roos, Nr. 138, S. 100.

18 Benedikt XVI.: *Licht der Welt*, Freiburg/Breisgau 2010, S. 128.

19 Gerhard Ebeling: *Dogmatik des christlichen Glaubens*, Bd. I, 2. Auflage, Tübingen 1982, S. 135.

Religion „nur in dem Maße“ an der Wahrheit teilhat, wie alles an ihm „auf Jesus Christus bezogen und auf ihn hin relativiert wird“? Kann es im Christentum außerhalb dieses „Maßes“ aber noch anderes geben, da doch der Glaube an Jesus Christus als „wahren Gott und Menschen „ (Katechismus der katholischen Kirche, Nr. 464) zentrales Dogma dieser Religion ist? Zwei Formen der Teilhabe an der Wahrheit, eine mit Bezogenheit auf Jesus Christus und eine ohne diese „Relativierung“? Was ist *relativierte Wahrheit*? Auf welche Grundlagen stützt sich dieses Diktum, genauer: kann es sich stützen?

Auf die Wahrheit Jesus Christus. – Wer war Jesus Christus, geboren als Zimmermanns- oder Bauhandwerkersohn mit dem Namen Jehoschua Ben Joseph? Für Versuche einer Beantwortung dieser Frage haben mehr als ein Dutzend von Jahrhunderten lang unzählige gescheite Menschen, unzählige Schriften verfassend, oft Jahrzehnte ihres Lebens aufgewendet. Fast alle Ergebnisse sind nicht von der Prämisse objektiven Forschens und Analysierens bestimmt, sondern von preisendem und rühmendem Glauben. Und damit befindet man sich wieder in diesem Nebelreich, in dem ich selbst mich nicht wohlfühle, weil ich klares Denken höher schätze als das Absolutnehmen von imaginären Transzendentalien.

Die Geschichtlichkeit von Jesu Wirken ist im Neuen Testament, wie gesagt, eindeutig nur für den Glaubenden belegt. Die vorhandenen Zeugnisse einiger nicht christlicher Geschichtsschreiber der damaligen Zeit (Flavius Josephus, Tacitus, Sueton) erwähnen knapp einen „Christus“ oder „Chrestus“, der von Pontius Pilatus zum Tode verurteilt wurde. In den Erwähnungen findet sich nur die Bezeichnung *Christus*, nirgends *Jesus*. Diese Stellen werden von den Gelehrten umso

beweiskräftiger gewertet, je mehr die Forscher mit den Kirchen verbunden sind. Für Papst Benedikt XVI. ist die Historizität Jesu absolute Gewissheit: *Das Wirken Jesu ist nicht als ein mythisches Irgendwann anzusehen, das zugleich immer und nie bedeuten kann; es ist genau datierbares historisches Ereignis mit dem ganzen Ernst wirklich geschehener menschlicher Geschichte – mit ihrer Einmaligkeit, deren Weise von Gleichzeitigkeit mit allen Zeiten anders ist als die Zeitlosigkeit des Mythos.*<sup>20</sup>

## Die Evangelien

Vor einigen Jahrzehnten las ich an den Ostertagen in den vier Evangelien alle in direkter Rede stehenden Worte Jesu, also alles, was die Evangelisten von seinem in Worte gefassten Denken berichten. Die offene Frage der Echtheit der Jesus-Worte ließ ich ausgeklammert, denn alles, was ich las, steht seit Jahrhunderten in den Bibeln der Welt, wurde und wird von Milliarden von Menschen gelesen und bildet Tradition und Lehre der christlichen Kirchen.

Ich las, und es formte sich das Bild dieses Mannes Jesus. Eine auf seltsame Weise beeindruckende Persönlichkeit, begnadet mit plastischer Prediger-Eloquenz, ein Menschenfänger, ein Poet, ein weiter Denkender, ein in jüdischer Religion umfassend Gebildeter, der die Unerbittlichkeit ihrer Gesetze vermenschlichen wollte, einer, der die gesellschaftlichen Verhältnisse seines Landes und seiner Zeit anprangerte. Auch die politischen? Hier stehen wir vor der unlösbaren Frage, wie weit die diesbezüglichen Formulierungen der Evan-

---

20 Joseph Ratzinger: *Jesus von Nazareth*, Freiburg/Breisgau 2007, S. 38.

gelisten von Rücksichten auf die römische Staatsmacht geprägt sind.

Ich las – und musste in diesem Jesusbild auch andere Züge erkennen, Persönlichkeitsmerkmale, die mich in innere Distanz ziehen. Ich fühle mit dem grausam gekreuzigten *Menschen* Jesus; aber mit der zu Gottes Sohn erhobenen Erscheinung Jesus Christus habe ich große Probleme, Schwierigkeiten, dieses Konstrukt aus Gott und Mensch emotional und/oder rational als Zentrum eines Glaubens verstehen, akzeptieren, geschweige denn anbeten zu können. In den biblischen Worten Jesu Christi bereitet mir die darin ständig aufscheinende, bis zur Arroganz gesteigerte selbstbewusste Überheblichkeit und Abgehobenheit, diese stets betonte Sonderstellung eines sich als Sohn Gottes Fühlenden inneres Unbehagen. Fünf Beispiele: Mk 16,16: *Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden.* – Mt 28,18-20: *Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Geht darum hin und macht alle Völker zu Jüngern, indem ihr sie tauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und sie lehrt, alles zu halten, was ich euch aufgetragen habe.* – Lk 7,23: *Selig ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt.* – Joh 8,51: *Amen, amen, ich sage euch: Wenn jemand an meinem Wort festhält, wird er auf ewig den Tod nicht schauen.* – Joh 14,1: *Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!* – Weitere Jesusworte werden im Abschnitt über die Evangelien aufscheinen.

Als Grundgerüst des christlichen Glaubens werden Jesu Aussagen in Dokumenten des Klerus, in theologischen Schriften, in allen rituellen Zeremonien und weit darüber hinaus zitiert. Christlicher Glaube beruft sich stets und ständig dar-

auf, und in vielen Predigten stützt sich der Prediger auf ein Jesuswort, das er im Bestreben, es der andächtig lauschenden Gemeinde nahezubringen, bis zur letzten Silbe erklärt, seziiert, analysiert, auslegt. Ist es ein Zeichen von größter Empfänglichkeit für das „Wunder des Glaubens“, der Gnade des Glauben-Könnens – oder stellt es eine vom Trieb des Glauben-Wollens erzeugte geistige Eindimensionalität dar, wenn bei Gläubigen der Blick auf das Leben und auf die Welt wie durch einen Jesus-Filter gefärbt ist? Es sei angemerkt, dass mir verabsolutierende Fokussierungen auf einzelne Persönlichkeiten lebenslang fremd waren.

Ein fundamentaler Widerspruch ist offensichtlich: So zentral die Inhalte der Worte Jesu Christi für den Glauben sind, so umstritten und unsicher ist die Frage, welche Aussagen Jesus selbst zugeschrieben werden können und welche, geschrieben nach früheren Erzählungen, Gerüchten oder Dokumenten, der werbenden Intention der Evangelisten entstammen. Die Forschungsergebnisse der Wissenschaft unterscheiden sich – fast hätte ich gesagt: naturgemäß – von den ideologisch infiltrierten Standpunkten der Theologen. Meine eigene Ansicht als Nichttheologe, dem das Lösen vom unreflektierten „an den Glauben glauben“ inneres Anliegen ist, steht der jeder kritischen Frage enthobenen christlichen Totalvereinnahmung der Erscheinung Jesus skeptisch gegenüber. Zitate aus Schriften bedeutender Theologen zeigen, dass auch ihnen diese Skepsis nicht fremd ist.

Gerd Lüdemann, Professor für Neues Testament in Göttingen, dem seine kritische Haltung gravierende beruf-

liche Repressalien eintrug<sup>21</sup>: *Beanspruchen die christlichen Kirchen Jesus für sich, dann müssen sie Jesus, wie er wirklich war, respektieren und die späteren Übermalungen seiner Verkündigung und Person als späteres Beiwerk anerkennen; hierzu gehören auch (nämlich neben aller Christologie) rund 85 % aller überlieferten Worte Jesu.*<sup>22</sup>

Der bekannte Neutestamentler Gerd Theissen: *Wir müssen eins immer im Kopf behalten: Keines der kursierenden Jesus-Bilder ist neutral. Immer sind irgendwelche Interessen verwoben.*<sup>23</sup>

Lüdemann: *Wir können zunächst gar nicht anders, als Jesus gegen all das in Schutz zu nehmen, was die ersten Christen aus ihm gemacht haben. Was dann übrigbleibt, ist freilich zu wenig, um darauf ein Christentum zu bauen, zumal man dann Jesus gegen seine eigene Intention verstehen und außerdem seine fehlgeschlagene Zukunftserwartung übertünchen müsste.*<sup>24</sup>

Schweitzer: *Der Jesus von Nazareth, der als Messias auftrat, die Sittlichkeit des Gottesreiches verkündete, das Himmelreich auf Erden gründete und starb, um seinem Werke die*

---

21 In dem bis zum Bundesverfassungsgericht geführten Prozess, für Lüdemann erfolglos, befand zum Beispiel das Verwaltungsgericht Göttingen: *Sein Amt [Professor für Theologie] ist also ein so genanntes konfessionsgebundenes Staatsamt.* – Ein Beispiel für die verlogene Beziehung zwischen Kirche und Staat.

22 Gerd Lüdemann: *Das Unheilige in der Heiligen Schrift. Die andere Seite der Bibel*, Stuttgart 1996, S. 122.

23 [www.geistigenahrung.org/ftopic23626.html](http://www.geistigenahrung.org/ftopic23626.html).

24 Gerd Lüdemann: *Der große Betrug. Und was Jesus wirklich sagte und tat*, Lüneburg 1998, S. 123.

*Weihe zu geben, hat nie existiert. Es ist eine Gestalt, die vom Rationalismus entworfen, vom Liberalismus belebt und von der modernen Theologie in ein geschichtliches Gewand gekleidet wurde.*<sup>25</sup>

In meinem Buch *Kreuz-Weg* hatte ich geschrieben: *Wäre die Erinnerung an einen Wanderprediger namens Jesus geblieben, wenn die Urgemeinde und Paulus nicht aus dem Mann, der zweifellos ein besonderer Mensch gewesen sein muss, den Gottessohn Christus gemacht hätten? (...) Wie man auch die Frage beurteilen mag, ob die Lehre des galiläischen Rabbi die Menschen besser zu machen imstande war oder nur in überwältigendem Maß die Geschichte beeinflusste: Die Wirkung Jesu lebt, und dies seit fast zweitausend Jahren.*<sup>26</sup>

Auf die Fragen um Entstehungs- und Textgeschichte etc. des Neuen Testaments soll hier nicht näher eingegangen werden. Feststehende, umstrittene und unrichtige Fakten sind aus der unübersehbaren Fülle von Schriften und medialen Informationsmöglichkeiten, nicht zuletzt aus dem Internet, ables- und abrufbar. Festhalten möchte ich jedoch zwei Punkte: 1. Jesus und seine Jünger sprachen eine Form des Aramäischen. Aufgezeichnet sind deren Worte von den Evangelisten, die Jesus nie begegnet waren, in hellenistischer Gemeinsprache, also auf Griechisch. Die nicht von anderen Evangelisten oder der

---

25 Albert Schweitzer: *Von Reimarus zu Wrede. Eine Geschichte der Leben-Jesu-Forschung*, Tübingen 1906, S. 631 f.

26 Gerhard Wimberger: *Kreuz-Weg – Quellen des Christentums*, Wien-Klosterneuburg 1999, S. 127.

sogenannten „Logienquelle“<sup>27</sup> übernommenen Evangelienberichte stellen somit Übersetzungen von Erzählungen dar, die den Verfassern in einer anderen Sprache zugekommen waren. Wie weit dies in mündlicher oder schriftlicher Form (?) geschah, ist nicht oder kaum mehr feststellbar. Jedenfalls lässt sich hier ein weites Feld von Ungenauigkeiten, Fehlern, Verzerrungen und Eigentexterfindungen erahnen. – 2. In der Dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung DEI VERBUM dekretiert das II. Vatikanische Konzil 1965: 18. *Niemandem kann es entgehen, daß unter allen Schriften, auch unter denen des Neuen Bundes, den Evangelien mit Recht ein Vorrang zukommt. Denn sie sind das Hauptzeugnis für Leben und Lehre des fleischgewordenen Wortes, unseres Erlösers.* Also „Vorrang“ der vier Evangelien vor den übrigen Schriften des Neuen Testaments, damit auch vor den Paulusbriefen. Bemerkenswert ist, dass diese etwa 15–20 Jahre vor der Abfassung des am frühesten entstandenen Evangeliums, des Markusevangeliums (etwa 70 n. Chr.), geschrieben wurden. Auch Theologen finden es bemerkenswert, dass Jesus in diesen Briefen wesentlich weniger mit diesem Namen, sondern viel öfter als „Christus“ genannt ist. Auffällig zudem, wie äußerst selten Paulus von verkündigenden Worten Jesu schreibt. Die Wundertaten erwähnt er überhaupt nicht. Die Theologie windet sich mit nicht überzeugenden Erklärungen um die Frage herum, wie

---

27 Logienquelle (Q): Ein hypothetischer, griechischer, handschriftlich fixierter Text, der den Autoren des Matthäus- und des Lukasevangeliums neben dem Text des Markusevangeliums als zweite Quelle vorlag. Es gibt keine erhaltenen Manuskripte der Logienquelle, sie wird in der Überlieferung der frühen Kirche nicht erwähnt und ist als historisches Dokument nicht nachgewiesen. Abschriften von Q wurden nie gefunden.

so einige wenige für den Glauben essenzielle Aussagen bei Paulus nur als eine Art „Anweisung“ Jesu Christi erwähnt sind – diese Glaubensgebote aber Jahrzehnte später in vollem Wortlaut von den Evangelisten niedergeschrieben wurden.

Der Vorrang der Evangelien innerhalb aller Schriften der Bibel wird in der genannten Dogmatischen Konstitution DEI VERBUM besonders hervorgehoben. Es wird ihnen Geschichtlichkeit zugesprochen: 19. *Unsere heilige Mutter, die Kirche, hat entschieden und unentwegt daran festgehalten und hält daran fest, daß die vier genannten Evangelien, deren Geschichtlichkeit sie ohne Bedenken bejaht, zuverlässig überliefern, was Jesus, der Sohn Gottes, in seinem Leben unter den Menschen zu deren ewigem Heil wirklich getan und gelehrt hat bis zu dem Tag, da er aufgenommen wurde.*“

Das war 1965. 2007 schreibt Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.: *Denn für den biblischen Glauben ist es wesentlich, dass er sich auf wirklich historisches Geschehen bezieht. Er erzählt nicht Geschichte als Symbole über geschichtliche Wahrheiten, sondern er gründet auf Geschichte, die sich auf dem Boden dieser Erde zugetragen hat.*<sup>28</sup>

Aus Respekt vor einem Mann, der das heute extrem schwere Amt eines Papstes auf sich nahm, möchte ich mich eines Kommentars enthalten. Nur: Die Konsequenzen solch überdimensionalen Glaubens lassen die Frage nach der Überzeugungsfähigkeit der Evangelien in einer aufgeklärten Zeit wie heute noch prekärer werden, als sie es im Grunde schon von Anfang an war. Und je intensiver biblischer Glaube auf Historizität des in den Evangelien berichteten Geschehens beharrt,

<sup>28</sup> Ratzinger: *Jesus von Nazareth*, Teil I, S. 14 f.

desto nötiger erscheint eine von religiöser Einseitigkeit freie Sicht auf diese Religionsfundamente.

### Widersprüchliches

Aus der Fülle der – auch von Theologen unentwegt diskutierten – Beispiele für Widersprüchliches, Unglaubwürdiges und Auffälliges möchte ich in zusammenfassender Form einiges festhalten.

Nach Markus ist Jesus geboren in Nazareth, nach Matthäus und Lukas in Betlehem, der „Stadt Davids“. Jesu Vater Josef entstammte davidischem Geschlecht. Jesus wird bei allen Evangelisten und in den Paulusbriefen als „Sohn Davids“ bezeichnet, er ist somit von Josef gezeugt – bei Matthäus und Lukas jedoch vom Heiligen Geist. Mariä „Verkündigung“: *Der Engel antwortete ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen.*<sup>29</sup> Die Vaterschaftsfrage Josef oder Heiliger Geist wird durch des Engels Verkündigung noch bizarrer, das Kind werde *Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben.*<sup>30</sup> Eine Erklärung könnte nur die theologisch unhaltbare Vermutung sein, dass auch der Heilige Geist ein Sohn Davids ist. – Natürlich waren die Evangelisten bestrebt, durch die Aufnahme Jesu in das Geschlecht Davids größere Akzeptanz seines Wirkens in der jüdischen Umwelt zu sichern.

Bei Markus, Matthäus und Lukas, den „Synoptikern“, taufte Jesus nicht, bei Johannes taufte er. – Die historische Glaubwürdigkeit der Berichte über den Prozess Jesu ist ä-

---

29 Lk 1,35.

30 Lk 1,32.

ßerst umstritten. Sie enthalten sehr viele juristische, chronologische und andere Widersprüche. Höchst bemerkenswert ist, dass Lukas und Johannes in ihren Texten besonderen Wert darauf legen, die Schuld an Jesu Verurteilung von der römischen Besatzungsmacht abzuziehen und die „Juden“ dafür verantwortlich zu machen. Es wird nie vergessen werden, wie viele unschuldige Menschenleben durch diese religiöse Geschichtsprägung leiden und sterben mussten.

Die Erzählungen vom leeren Grab in den Kapiteln Markus 16, Matthäus 28, Lukas 24, Johannes 20 sind von mythischer Legendenhaftigkeit. Bei den Synoptikern betreten das Grab zuerst die „Frauen“ (in den Texten zum Teil nicht jeweils die gleichen), im Johannesevangelium Petrus und der Jünger, *den Jesus liebte*. Die Nachricht von Jesu Auferstehung teilt mit: bei Markus *ein junger Mann mit einem weißen Gewand*, bei Matthäus *ein Engel des Herrn (...) sein Gewand war weiß wie Schnee*, bei Lukas *zwei Männer in leuchtenden Gewändern*, bei Johannes sagt es der nach den Jüngern das Grab betretenden Maria von Magdala der plötzlich auftauchende Jesus selbst: (...) *sie wandte sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, daß es Jesus ist*.

Von ähnlicher literarischer Märchenhaftigkeit sind auch die Berichte über die Erscheinungen des auferstandenen Jesus. Bei Matthäus und Lukas sind es zwei Erscheinungen, allerdings mit Differenzen bei den Ortsangaben, bei Johannes vier an teils wieder anderen Orten. Auch Paulus berichtet an die Korinther von Erscheinungen, sogar von sechs, eine davon vor *mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal*.<sup>31</sup> Die Frage

---

31 1. Kor 15,5-8.

drängt sich auf, warum keiner der Evangelisten diese verkündungstechnisch kostbare Information aufgenommen hat.

Betreib ich hier theologische Erbsenzählerei? Nein. Dies ist kein Heraussuchen von Details im „Wort des lebendigen Gottes“, diese Stellen sind entscheidende Belege für die Auferstehung des Gottessohnes Jesus Christus – und der Glaube daran ist das Fundament der christlichen Religion. *Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos.*<sup>32</sup>

### Unglaubwürdiges

Zu den heute auch bei größter Offenheit für Esoterik nicht mehr verstehbaren Unglaubwürdigkeiten der christlichen Religion zählt der Glaube an Wunder und an die Jungfräulichkeit von Jesu Mutter. Die Tatsache, dass beide Absurditäten aus dem Geist einer Zeit der Wundergläubigkeit stammen, darf nicht dazu führen, noch heute an sie mit Selbstverständlichkeit und Inbrunst zu glauben und dies Menschen abzuverlangen: *Auch die Wunder Jesu erweisen, daß das Reich schon auf Erden angekommen ist. „Wenn ich durch den Finger Gottes die Dämonen austreibe, ist wahrlich das Reich Gottes schon zu euch gekommen“ (Lk 11,20; vgl. Mt 12,28).*<sup>33</sup>

Der Glaube an die „Mutter Gottes“, die „Heilige Jungfrau“, ist auf der ganzen Welt ein wunderschöner Volks-

---

32 1. Kor 15,14.

33 II. Vatikanisches Konzil, *Dogmatische Konstitution über die Kirche LUMEN GENTIUM*, Rom 1964, Ziffer 5. Zitiert nach: [http://www.vatican.va/archive/hist\\_councils/ii\\_vatican\\_council/documents/vat-ii\\_const\\_19641121\\_lumen-gentium\\_ge.html](http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19641121_lumen-gentium_ge.html).

brauch geworden, dem mit Achtung zu begegnen ist. Diesen Glauben aber als Dogma zur verbindlichen Lehre einer Religion emporzuheiligen, ist – nicht nur für mich – ein entbehrliches Relikt aus ziemlich lange vergangenen Zeiten. Katechismus der katholischen Kirche, Nr. 510: *Maria „ist Jungfrau geblieben, als sie ihren Sohn empfang, Jungfrau, als sie ihn gebar, Jungfrau, als sie ihn trug, Jungfrau, als sie ihn an ihrer Brust nährte. Allzeit Jungfrau“ (Augustinus, serm. 186, 1).*

Der Jesus der Bibel spricht öfter von der „Hölle“, dem Ort des „unauslöschlichen Feuers“. Joseph Ratzinger in seinem Buch *Eucharistie: So dunkel das Geheimnis auch ist, die Lehre von der Hölle steht, biblisch gesehen, „auf festem Grund“*. – Katechismus der katholischen Kirche, Nr. 1035: *Die Lehre der Kirche sagt, dass es eine Hölle gibt und dass sie ewig dauert.* – Nr. 1037: *Niemand wird von Gott dazu vorherbestimmt, in die Hölle zu kommen; nur eine freiwillige Abkehr von Gott (eine Todsünde), in der man bis zum Ende verharrt, führt dazu.*

Der Katechismus (1992) ist die *sichere Norm für die Lehre des Glaubens* (Johannes Paul II.). Er ist voll mit Sätzen ähnlicher Art. An seiner Gestaltung war *als entscheidender Mitarbeiter*<sup>34</sup> auch der jetzige Kardinal Christoph Schönborn beteiligt. Die Frage sei gestellt: Wie weit darf ein Glaube in die Sphären der Irrationalität dringen, um nicht die allerletzte Beziehung zur Wirklichkeit zu verlieren?

34 [www.kathpedia.com](http://www.kathpedia.com).